

„Körper – Fragmente – Wirklichkeit“ – Ausstellung mit 31 Schweizer KünstlerInnen zur Vielfalt des Körperlichen in der zeitgenössischen Kunst, kuratiert vom Studierenden der Kunstgeschichte an der Uni Zürich.

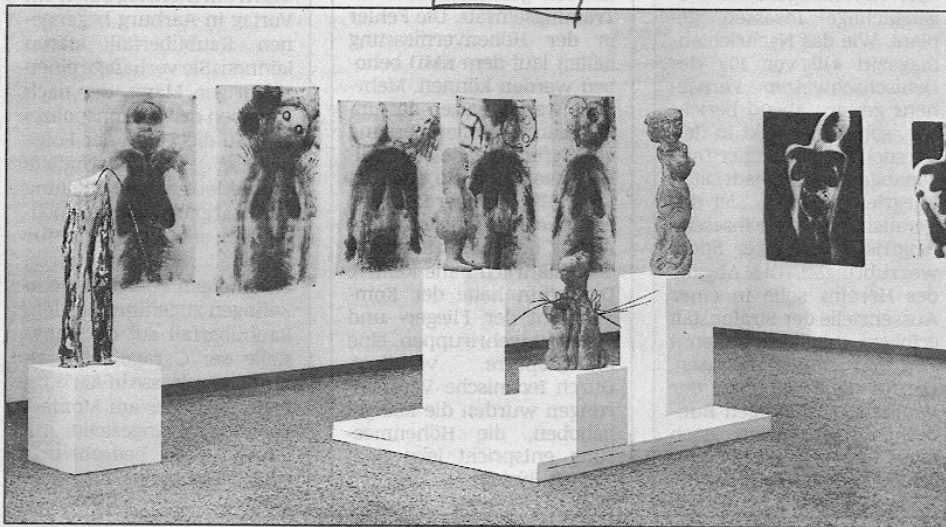
Zur Ausstellung «Körper – Fragmente – Wirklichkeit»

## Teile, die stets das Ganze meinen

31 Schweizer Künstlerinnen und Künstler im Solothurner Kunsthaus

ANNELISE ZWEZ

Im Kunstmuseum Solothurn ist bis zum 17. April eine Ausstellung zu sehen, die sich mit dem Thema der Fragmentierung des Körpers in der Kunst des 20. Jahrhunderts befasst. Anhand von Werken von 31 Schweizer Künstlern und Künstlerinnen wird in komplexer und inhaltlich oft divergierender Weise aufgezeigt, wie unser Jahrhundert den Körper begreift: in Schichten und Teilaspekten, die jedoch stets das Ganze hinterfragen. Wesentliches ist gelungen, Wichtiges konnte für die Ausstellung im Original beigebracht werden, manches ist aber auch auf der Strecke geblieben. Erarbeitet und realisiert wurde die Ausstellung von einer Gruppe von Zürcher Kunstgeschichte Studierenden unter der Oberaufsicht von Professor Zelger und Konservator André Kamber. Das Projekt ist somit nicht nur aus künstlerischem und philosophischem Blickwinkel zu betrachten, sondern auch aus kulturpolitischem. Gabrielle Obrist sprach in ihrer präzise formulierten Vernissagerede Klartext: «Normalerweise basiert ein Kunstgeschichte-Studium auf Wissen zwischen Buchdeckeln; hier stand endlich die praktische Umsetzung im Vordergrund.» Dass der historisch bereits gesicherte Teil der Ausstellung mehr Kraft hat als der zeitgenössische, spiegelt diese je nach Universität verschiedene Struktur. Nachdenklich stimmt auch, dass es der grossmehrheitlich aus Studentinnen bestehenden Gruppe – darunter auch



Begriff «Körper» sehr plastisch definiert: Ausstellungsecke Klaudia Schifferle, Miriam Cahn. Foto: lb

die Aargauerinnen Eva Woodtli und Christina Horisberger – kaum gelungen ist, eine spezifisch weibliche Sicht ins Thema zu integrieren. Die Nähe zur nach wie vor einseitig männlich dominierten Zürcher Universität hat das wohl verhindert.

### Konzentration aufs Plastische

Die grosse Schwierigkeit jeder thematischen Ausstellung ist die Begrenzung. Leider fehlt im ansonsten informativen Solothurner Katalog ein Hinweis auf die Methodik. Es fällt jedoch beim Rundgang durch die manchmal dichte, manchmal aber auch randvolle und überdies qualitativ unterschiedliche Ausstellung auf, dass versucht wurde, den Begriff Körper sehr eng, sehr plastisch und ausschliesslich auf dem Menschen bezogen zu definieren. Skulpturen, Objekte und Installationen sind vorherrschend, die Untersuchung des Themas im Bereich der Malerei wirkt mangelhaft.

Als entscheidend für die Entwicklung zur Wahrnehmung des Körpers als Fragment nennt die Studiengruppe einerseits die Fotografie, welche die Welt in Ausschnitten festhält, andererseits die Relativitätstheorie, welche das Erkennen von Ganzheit

in Frage stellt. Anfangs Jahrhundert wird der Aspekt der Fragmentierung noch sehr deutlich skulptural angegangen (Hans Arp, Alberto Giacometti, Serge Brignoni, Oscar Wiggli). Im Laufe der Zeit wird der emotionelle Aspekt des Vereinzelten, Ausschweifenden, Zerstückelten virulenter, sei es als Ausdruck der eigenen Körperlichkeit, der eigenen Weltsicht oder als Antwort auf Gesellschaftliches. Die Sinnlichkeit findet ihren Ausdruck (Franz Eggenschwiler, Meret Oppenheim). Die Welt wird nach dem Krieg zur Assemblage von Stücken (Daniel Spoerri, Eva Aeppli) bis an die Grenze des Martyriums (Eva Wipf). Allgemeines und Individuelles kreuzt sich. Der Körper wird nicht mehr nur geteilt, sondern geöffnet, Innenbild und Aussenbild werden konfrontiert (Hans Thomann, Miriam Cahn, Anselm Stalder, Roman Buxbaum, Christopher Bledowski), Ebenso das reale und das virtuelle Bild (Gérald Minikoff/Muriel Olesen). Das Brutale als Schrei wider die Brutalität findet Ausdruck (Martin Disler, Klaudia Schifferle, Josef Felix Müller, Chantal Wicki). Als Ganzes be-

trachtet fällt auf, dass die Thematik des Körperfragments vor allem im zeitgenössischen Bereich sehr stark auf Zerstückelung respektive Verstümmelung hin betrachtet wurde, was der gängigen Fin-de-siècle-Stimmung entspricht. Einige eher abstrakte oder auf optische Wahrnehmung ausgerichtete Beispiele (Markus Raetz, Balthasar Burkhard, Christof Roesch) geben zwar Gegendruck, doch es hätte in der Schweizer Kunst auch gute Beispiele dafür gegeben, dass Körperfragmente auch Refugien fürs Überleben, Orte der Sehnsucht nach Wärme, des Eigengefühls und der Eigenkraft sein können (zum Beispiel Dorothee Sauter, Leiko Ikemura, Arnold Hebling, Balz Klöti). Angesichts der hohen Anforderungen, die thematische Ausstellungen in sich tragen (darum sind sie ja so selten), ist der Konzeptgruppe aber nichtsdestotrotz eine Ausstellung gelungen, die hohe Beachtung verdient, nicht zuletzt der Fülle bedeutender Werke wegen, die in ihr zu sehen sind (allein schon Meret Oppenheims selten öffentlich zu sehendes «Abendkleid mit Büstenhalter-Collier» von 1968 ist eine Reise wert).

